

## Schenker versendet bald auch Pakete

Kooperation mit niederländischer Firma

**FRANKFURT AM MAIN.** Die Deutsche Bahn steigt mit ihrer Logistiktochter Schenker ins Paketgeschäft ein. Es sei eine „strategische Partnerschaft auf europäischer Ebene“ mit dem niederländischen Paketdienst GLS geschlossen worden, teilte Schenker gestern mit. Demnach will die Bahn-Tochter Firmenkunden künftig neben dem Transport von Stückgut auch Paketdienste anbieten, GLS soll die Sendungen an Haushalte zustellen. Die Kooperation werde ab dem 1. Januar 2016 „zunächst in Deutschland und dann Schritt für Schritt europaweit umgesetzt“.

Schon jetzt betreibt Schenker nach eigenen Angaben einen Paketdienst in Schweden, Norwegen, Finnland und Polen. Um aber in ganz Europa „hervorragende Wachstumschancen“ nutzen zu können, benötige man einen Kooperationspartner mit einem entsprechenden eigenen Paketnetz. „Mit GLS haben wir einen starken Partner gefunden“, erklärte Schenker-Vorstandsmitglied Ewald Kaiser. Der Post-Konkurrent decke mit seinen Dienstleistungen 37 Länder in Europa ab.

Laut Berichten rechnet Schenker im neuen Paketgeschäft mit einem Umsatz in dreistelliger Millionenhöhe. Allein in Deutschland solle die Zahl der versendeten Kurier-, Expresspost und Pakete nach Branchenberechnungen bis 2019 um eine Milliarde Sendungen pro Jahr steigen.

Im Gegenzug für die Paketzustellung sieht die Vereinbarung den Angaben zufolge vor, dass Schenker europaweit Paletten für GLS transportiert. Der Paketdienst verfügt laut Schenker bisher in den Niederlanden und Belgien über eigene Frachtnetze. „GLS arbeitet bereits mit vielen Betrieben und Stückgutnetzen zusammen, unter anderem mit Schenker“, erklärte Geschäftsführer Rico Back. Diese Kooperation werde nun ausgeweitet.

## SAP-Chef McDermott verliert bei Unfall Auge



Bill McDermott

**WALLDORF.** Der Vorstandsvorsitzende des Walldorfer Software-Konzerns SAP, Bill McDermott, hat durch einen Unfall ein Auge verloren. Er sei nach dem Vorfall im Sommer aber wieder „voll für SAP da, voll in meinem Job“, sagte er gestern. „Ich bin noch am Leben und das ist nach so einem schweren Unfall keine Selbstverständlichkeit.“ McDermott sei nach der Geburtstagsfeier seines Vaters nachts mit einem Wasserglas in der Hand auf einer Treppe gestürzt. Dabei sei er mit dem Gesicht in den Scherben gelaufen – „ein fingerlanger Splitter drang in mein linkes Auge ein“. Zunächst sei es den Ärzten gelungen, das Auge zu retten, später habe es aber nach einer Infektion doch entfernt werden müssen.

## Lufthansa und Piloten verhandeln weiter

**FRANKFURT AM MAIN.** Im Tarifkonflikt zwischen der Lufthansa und ihren Piloten standen statt der 14. Streikrunde neue Verhandlungsrunden auf dem Programm. Man habe gestern weitere kurzfristige Termine vereinbart, um über die Übergangsversorgung zu sprechen, teilte das Unternehmen in Frankfurt am Main mit. Man sei sich auch einig, „zu diesen Gesprächen gegebenenfalls einen externen Moderator hinzuzuziehen“. Es soll nur um die Übergangsversorgung der rund 5400 Piloten der Gesellschaften Lufthansa, Lufthansa Cargo und Germanwings gehen, die unter den Konzern-Tarif fallen. Die Lufthansa hatte die Regeln zum Jahresende 2013 einseitig gekündigt. Sie will erreichen, dass die Piloten später in den Vorruhestand gehen. Bislang war die Frührente mit 60 Prozent der Grundbezüge im Einzelfall bereits mit 55 Jahren möglich.

## KURZ GEMELDET

### Deutsches Gastgewerbe nach Sommer im Aufwind

**WIESBADEN.** Das Gastgewerbe in Deutschland legt zu. Der sonnige Juli brachte den Betrieben im Vergleich zum Vorjahresmonat sowohl real (plus 3,0 Prozent) als auch nominal (plus 5,4 Prozent) spürbare Umsatzzuwächse. Von Juni auf Juli 2015 allerdings fielen die Erlöse laut dem Statistischen Bundesamt mit 0,6 Prozent (real) beziehungsweise 0,5 Prozent (nominal) etwas niedriger aus. Die Bilanz des bisherigen Jahresverlaufs fällt positiv aus: Von Januar bis Juli setzte das deutsche Gastgewerbe preisbereinigt (real) 1,9 Prozent und nominal 4,5 Prozent mehr um als im Vorjahreszeitraum.



## Spezialwagen für Eurotunnel aus Niesky

Mitarbeiter überprüfen im Waggonbau Niesky die Fertigungsmaße in einem Aluminiumwagenkasten.

Foto: dpa

Der Waggonbau Niesky (Landkreis Görlitz) wird voraussichtlich im Oktober mit dem Bau von Spezialwaggons für den Eurotunnel zwischen Großbritannien und Frankreich beginnen. „Wir sind gerade dabei, die entsprechenden Hallen dafür einzurichten und die Vorrichtungen aufzubauen“, sagte Prokurist Peter Schulze. Für die Fertigung der extra breiten und schweren Waggons hat das Unternehmen eine neue Krananlage in einer der Fertigungshallen einbauen lassen, die doppelt so viel Gewicht bewegen kann wie die bisherige.

Die Waggons für die Betreibergesellschaft der unterirdischen Verbindung im Ärmelkanal wiegen bis zu 40 Tonnen. Zunächst sollen drei Spezialzüge mit insgesamt 111 Waggons für den Eurotunnel geliefert werden. Neun weitere Züge mit 315 Waggons sind als Option vertraglich festgeschrieben. Die ersten Untergestelle sollen ab Februar 2016 nach Frankreich geliefert werden. Die Waggons sind für den Transport von Lastwagen vorgesehen.

Das Eurotunnelprojekt ist nach eigenen Angaben mit einem Volumen von rund 120 Millionen Euro der

größte Einzelauftrag in der Firmengeschichte. Auch für die Schweizer Bundespost fertigt das Unternehmen Waggons. Im vergangenen Jahr lag der Umsatz des Unternehmens bei rund 49 Millionen Euro, für dieses Jahr sind 73 Millionen Euro eingeplant. „Die Auftragsbücher sind bis Ende 2016 voll“, sagte Schulze.

Die Geschichte des ostsächsischen Bahnbetriebes reicht bis ins Jahr 1835 zurück: Mit einem Tag der offenen Tür feiert Waggonbau Niesky an diesem Sonntag seinen 180. Geburtstag. Besucher können das Werk anschauen, zudem stehen Schauvor-

führungen an den Maschinen auf dem Programm.

Waggonbau Niesky hatte 2007 Insolvenz angemeldet, im Juli 2008 übernahm die Deutsche Bahn AG das Unternehmen. Seit vorigem Jahr gehört das Traditionsunternehmen mit 262 Mitarbeitern und 21 Azubis zur Münchner Unternehmensholding Quantum. „Uns ist es seit Sommer 2014 in einem sehr schwierigen Marktumfeld mit nur geringen Wachstumsraten gelungen, ein stabiles und auf die Zukunft gerichtetes Business aufzubauen“, erklärte Geschäftsführer Thomas Steiner.

# Sachsen ringt um Fachkräfte in den technischen Berufen

Experten fordern stärkere Kooperation von Wirtschaft und Schule / Junior-Ingenieur-Akademie startet heute

VON ULRICH LANGER

**LEIPZIG/DRESDEN.** Die Arbeitskräftelücke in den sogenannten MINT-Berufen macht Deutschland und speziell auch Sachsen deutlich zu schaffen. Wie das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) in seinem Frühjahrsgutachten konstatierte, fehlen in der Bundesrepublik derzeit 137 000 Fachleute aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT). Deutschlandweit übertraf im April die Nachfrage nach MINT-Arbeitskräften das Angebot um 47 Prozent. In Sachsen lag dieser Wert bei immerhin 15 Prozent. Ende April gab es laut IW in Sachsen 17 700 offene MINT-Stellen, in Sachsen-Anhalt und Thüringen zusammen 24 700.

Die Vereinigung der Sächsischen Wirtschaft (VSW) mahnt angesichts dieser Entwicklung die Firmen, ihre Anstrengungen um MINT-Nachwuchs zu intensivieren. Dies sei umso wichtiger, da nicht ausreichend neue MINT-Beschäftigte zur Verfügung stünden, „um die in absehbarer Zeit altersbedingt aus dem Beruf ausscheidenden Kollegen zu ersetzen. Die Ersatzquote für Sachsen beträgt nur knapp 50 zu 100, während es in Bayern fast 100 zu 100 ist“, betonte kürzlich VSW-Präsident Bodo Finger.

Die Experten sind sich einig, stärker als bisher in den Schulen für MINT-Berufe zu werben. Positiv, so das IW, seien auch die zahlreichen Initiativen, mit denen die Wirtschaft eine MINT-Profilierung in Bildungseinrichtungen unterstützt. Zugleich solle sich die Berufsberatung vor allem an Gymnasien verstärkt auf den MINT-Bereich konzentrieren.

In Dresden etwa kümmert sich eine Koordinierungsstelle Schule-Wirtschaft um die Förderung des Dialogs zwischen schulischen und außerschulischen Partnern und hilft, wirksame Kooperationen aufzubauen. In Leipzig wiederum macht die Junior-Ingenieur-Akademie (JIA) von sich reden. Erstmals in einem bundesweiten Wettbewerb, der von der Deutschen Telekom-Stiftung angeschoben wurde, hat ein sächsisches Projekt den Zuschlag bekommen. Heute ist der offizielle Startschuss für JIA an der Leipziger Max-Klinger-Schule.

Dabei sitzen gleich mehrere Partner mit im Boot: Die Stiftung, die mit einer Anschubfinanzierung hilft. Wissenschaftlichen Beistand leistet die Berufsakademie Sachsen/Staatliche Studienakademie Leipzig (BA). „Hinzu kommen die Vertreter der Wirtschaft“, erklärt Ingrid Brunner, Professorin und Leiterin des Studiengangs Informatik an der BA. Bis-

lang sind das die beiden Leipziger IT-Spezialisten Bitctrl Systems GmbH und die Aristos Engineering Services & Solutions GmbH. „Die Firmenvertreter übernehmen die eine oder andere Unterrichtsstunde“, erklärt Susanne Schneider, promovierte Dozentin der BA. Auch Betriebsbesuche seien vorgesehen.

„16 Schüler der Klassenstufe 9 machen bei unserem Kurs mit“, freut sich Ralph Rüdiger, Mathematik-Informatik-Physik-Lehrer des Klinger-Gymnasiums, der seitens der Schule für das auf mehrere Jahre angelegte Wahlpflichtfach den Hut aufhat. Es war auch seine Idee, sich an dem JIA-Wettbewerb zu beteiligen. Bundesweit gebe es 70 solcher Projekte mit 75 beteiligten Schulen an 60 Standorten. Im Osten sind es 15 Schulen in zehn Junior-Akademien; in Sachsen neben dem Klinger-Gymnasium noch der JIA-Verband mit drei Schulen.

Am Ende versprechen sich alle Beteiligten Vorteile von der Kooperation. „Unsere Schüler werden unter anderem von Professoren und Dozenten der Berufsakademie ausgebildet. Und: Solche tollen Bedingungen wie in den Elektronik- und Computeralabors der BA haben wir in der Schule natürlich nicht“, schwärmt Rüdiger. Bei der Auswahl der Schüler für die JIA spielten nicht nur die

Leistungen eine Rolle. „Auch die soziale Kompetenz“, erklärt der Klinger-Gymnasium-Lehrer. „Einer zum Beispiel hat in Physik eine drei, brennt aber derart für die technischen Neuerungen, baut etwa für die Lehrer Medienboxen auf, die sie dann im Unterricht nutzen. Der Junge hat als Technik-Freak großes Potenzial – und ist natürlich dabei.“ Ein anderer hingegen, der in Mathe und Physik viel bessere Noten vorweisen könne, sei nicht mit von der Partie. „Wer immer nur auf die Uhr schaut, keine Minute länger als nötig investiert, passt da nicht rein“, meint Rüdiger.

Die Berufsakademie als Wissenschaftspartner hat mit dem Projekt auch einen gewissen Eigennutz im Blick. „Natürlich hoffen wir, den einen oder anderen Schüler nach dem Abi bei uns als Studenten wiederzusehen“, gibt die Leipziger BA-Chefin Kerry-U. Brauer unumwunden zu. Die Professorin hat dabei einen nicht unwichtigen Pfand in der Hand: „Nahezu alle unserer Absolventen sind bisher in einem Job untergekommen.“ Und das sind nicht wenige. In Leipzig waren es seit 1993 fast 3500. In ganz Sachsen, wo die BA insgesamt sieben Standorte unterhält, absolvierten seit dem Jahr 1991 rund 23 600 Studenten die Akademie.

# Ost-Energieforum macht sich für Braunkohle stark

Sachsens Ministerpräsident Tillich: Einheimischer Energieträger wird noch viele Jahrzehnte gebraucht

VON ULRICH MILDE

**LEIPZIG.** Der Schulterschluss wurde vollzogen. In der abschließenden Erklärung setzte sich gestern das von Unternehmerverband sowie Industrie- und Handelskammer veranstaltete ostdeutsche Energieforum in Leipzig massiv für die Braunkohle ein. Statt deren Zurückdrängung zu forcieren, müsse die Politik verlässliche Rahmenbedingungen und eine Perspektive bieten. „Klimaschutzabgaben und ähnliche Belastungen für Braunkohlekraftwerke sind energie- und strukturpolitisch kontraproduktiv und müssen unterbleiben“, heißt es in dem Kommuniqué.

Die 300 Teilnehmer bezeichneten marktwirtschaftliche Prinzipien und einen breiten Energie mix als wesentliche Grundlagen einer zuverlässigen und bezahlbaren Versorgung mit Strom. Der in Ostdeutschland vorhandene „hocheffiziente Kraftwerkspark“, der vor allem auf die Braunkohle setzt, müsse integrierter Bestandteil des künftigen Strommarktes sein. Überhaupt seien die konventionellen Kraftwerke sparsamer, ressourcenschonender und flexibler geworden. Das mache sie zu einem „idealen

Partner der erneuerbaren Energien“ wie Sonne und Biomasse, Wind und Wasser.

Das war natürlich Wasser auf die Mühlen von Stanislaw Tillich (CDU). Der sächsische Ministerpräsident ist ein vehementer Verfechter dieses für Mittel-

deutschland und die Lausitz bedeutsamen heimischen Energieträgers. Braunkohle sei günstiger als Erdgas „und macht uns unabhängig von Rohstoff-Importen“. Das habe eine preisstabilisierende Wirkung, betonte Tillich. Er zeigte

sich davon überzeugt, „dass wir die Braunkohle noch viele Jahrzehnte brauchen“. Allerdings sei der Kampf um ihren Erhalt noch nicht abgeschlossen.

Der Regierungschef forderte zugleich eine rasche Entlastung der ostdeutschen Stromkunden. Bis zu 100 Euro mehr im Jahr zahlt eine durchschnittliche ostdeutsche Familie für Strom als eine vergleichbare Familie im Westen. Das hängt maßgeblich damit zusammen, dass die neuen Länder bei den erneuerbaren Energien Vorreiter sind. Allerdings erfordert das enorme Kosten für den Netzausbau. Das verursacht vom Verbraucher zu tragende höhere Netzentgelte als im Westen. „Sie liegen in den meisten Regionen Sachsens und Ostdeutschlands weit über dem Bundesdurchschnitt, während Wirtschaftskraft und Einkommen darunter liegen“, betonte Tillich. Dies sei vor allem für die Unternehmen ein echter Wettbewerbsnachteil. Deshalb sei es dringend erforderlich, die Netzentgelte bundesweit zu harmonisieren. „Das ist ein Gebot der Fairness.“ Er sei für die Energiewende. Aber sollte sie zum Verlust von Arbeitsplätzen führen, „ist sie nicht akzeptabel“, sagte der Ministerpräsident.



Ein Schaufelradbagger fördert im Tagebau Vereinigtes Schleenhain bei Leipzig Braunkohle. Stanislaw Tillich machte sich gestern erneut für den Energieträger stark. Foto: dpa

## Daimler hat beste Kommunikation am Kapitalmarkt

**LEIPZIG.** Die Finanzkommunikation der im Deutschen Aktienindex (Dax) vertretenen Großkonzerne ist verbesserungswürdig. „Die Dax-Unternehmen werden ihrer Vorbildfunktion nicht gerecht“, sagte gestern Henning Zülch, der an der Handelshochschule Leipzig Inhaber eines Lehrstuhls für Rechnungswesen, Wirtschaftsprüfung und Controlling ist. Es falle den Firmen schwer, sich auf relevante Daten zu fokussieren und schlüssige, widerspruchsfreie Informationen an den Markt abzugeben. Gerade am Kapitalmarkt orientierte Unternehmen müssten ihre Geschichte glaubwürdig und den Tatsachen gemäß erzählen, „um den hohen Anforderungen der Aktionäre zu entsprechen“.



Henning Zülch

Der Professor will mit einem im vorigen Jahr gestarteten Wettbewerb, den sein Lehrstuhl gemeinsam mit dem Manager-Magazin veranstaltet, für Abhilfe sorgen. Vorjahressieger Continental AG wurde dabei vom Thron gestoßen und belegte nur noch den zweiten Rang. Das Rennen machte Daimler. In allen Bereichen habe Daimler überdurchschnittliche Werte erzielt, sagte Zülch gestern. Steigerungspotenzial habe der Autokonzern aus Stuttgart am Kapitalmarkt. Das habe sich insbesondere „in der nicht zufriedenstellenden Aktienperformance in der langen Sicht“ gezeigt. Die Continental AG habe ihre Kommunikationskompetenz von Finanzinformationen bestätigt. Gleichwohl habe in der Gesamtbewertung kein Börsenschwergewicht die Note sehr gut erzielt. Der 42-jährige Zülch, ein gebürtiger Dortmunder, leitet den Lehrstuhl an der Manager-Schmiede seit 2006. *mi*

## Ost-Wirtschaft holt zum Westen auf

**HALLE.** Die ostdeutsche Wirtschaft hat Anschluss an den Westen gefunden. Wie das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) gestern mitteilte, sei im zweiten Quartal das Bruttoinlandsprodukt um 1,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr gewachsen. „Die konjunkturelle Dynamik entsprach damit der Entwicklung in der alten Bundesrepublik“, so das Institut. Bezogen auf das erste Halbjahr sei der Produktionsanstieg allerdings mit 0,9 Prozent gegenüber dem Westen um einen halben Prozentpunkt zurückgeblieben.

Im dritten Quartal zeichnet sich laut IWH eine Fortsetzung der konjunkturellen Aufwärtstendenz ab. Der insgesamt verhaltene wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland erhalte allerdings einige zusätzliche Impulse von der Versorgung der großen Anzahl von Flüchtlingen. Davon würden auch Produktions- und Dienstleistungsstandorte in den neuen Bundesländern profitieren. *mi*

## Streit bei Media-Saturn nimmt kein Ende

**INGOLSTADT.** Der Dauer-Clinch bei Europas größtem Elektrofachhändler Media-Saturn geht in eine neue Runde. Minderheitsseigner Erich Kellerhals verlangt abermals die Abberufung des amtierenden Media-Saturn-Chefs Pieter Haas, berichtet das „Manager Magazin“. Für eine heute angesetzte Gesellschafterversammlung habe Kellerhals die Abberufung von Haas beantragt, hieß es. Demnach wirft Kellerhals dem vom Media-Saturn-Mehrheitsseigner Metro in die Geschäftsführung berufenen Haas pflichtwidriges Verhalten beim Kauf eines russischen Internethändlers vor. So sei der Kaufpreis entgegen der Vorgabe um 14 Millionen Rubel – damals 350 000 Euro – überschritten worden, lautet ein Vorwurf. Media-Saturn wies dies zurück. Bei der angeblichen Preis-Überschreitung handele es sich um die bei dem Geschäft zu entrichtende Mehrwertsteuer, die voll abzugsfähig gewesen sei.

## Sachsen: 17 Immobilien unterm Hammer

**LEIPZIG.** Bei einer Herbstauktion in Berlin werden 17 sächsische Immobilien versteigert. Wie die Deutsche Grundstücksauktionen AG informierte, kommen diese Objekte zusammen mit weiteren 51 aus Thüringen und Brandenburg am kommenden Freitag unter den Hammer. Unter den Immobilien, für die geboten werden kann, befindet sich etwa in Dahle (Kreis Nordsachsen) der Naturcampingplatz am Dammühleiteich mit einem 155 600 Quadratmeter großen Gelände – Mindestgebot 295 000 Euro. In Leipzig steht ein denkmalgeschütztes Mehrfamilienhaus ab 425 000 Euro zum Verkauf, in Zittau am Marktplatz ein Geschäfts-Eckhaus mit Mansardengeschoss – ab 450 000 Euro. Bautzen etwa bietet ein Mehrfamilienhaus, dessen Fassade restaurierte Verzierungen des Baujahres 1885 trägt (Mindestgebot 298 000 Euro). Neue Eigentümer werden auch für vier Grundstücke in Leipzig gesucht. *U. L.*